

besser als anderswo sehen, wie die Ideologie in der gelebten Erfahrung der Gesellschaft am Werke ist.“

⁶ Laurie L. Patton, *Jewels of Authority: Women and Textual Tradition in Hindu India*, Oxford 2002, 39–40.

⁷ Jane Bennett, *Vibrant Matter: A Political Ecology of Things*, Durham/London 2010, vii.

⁸ Vgl. den Titel meines Buches: Kuntala Lahiri-Dutt (Hg.), *Fluid Bonds. Views on Gender and Water*, Kalkutta 2006.

⁹ Veronica Strang, *The Meaning of Water*, Oxford 2004, 5.

¹⁰ Ebd., 21.

¹¹ Laurie L. Patton, *Bringing the Gods to Mind: Mantra and Ritual in Early Indian Sacrifice*, Berkeley 2005. (Ich möchte mich bei Professor McComas Taylor von der Australian National University und Andrew McGarrity von der University of Sydney für ihre freundliche Unterstützung bei der Auslegung der alten Sanskrit-Texte bedanken, die ich in diesem Artikel zitiert habe oder auf die ich mich beziehe.)

¹² Johannes C. Heesterman, *The Inner Conflict of Tradition: Essays in Indian Ritual, Kinship, and Society*, Chicago 1985.

¹³ Jon Swain, *Rivers of Time*, London 1995.

¹⁴ W. T. S. Thackara, *Sacred Rivers*, in: Sunrise, Oktober/November 2003.

¹⁵ Harald Tambs-Lyche (Hg.), *The Feminine Sacred in South Asia*, Delhi 1999.

¹⁶ Strang, *The Meaning of Water*, 84, bemerkt: „Wassergottheiten oder die Verehrung des Wassers sind in den alten Mythologien allgegenwärtig [...]; einige der bekanntesten Gottheiten werden mit den Schwemmland bildenden Flüssen in Verbindung gebracht, deren Fluten ausschlaggebend waren dafür, dass die Verehrer keine Lebensmittel erzeugen konnten.“

¹⁷ Siehe Lahiri-Dutt, *Fluid Bonds*, Kap. 22.

¹⁸ Christopher Key Chapple - Mary Evelyn Tucker (Hg.), *Hinduism and Ecology: The Intersection of Earth, Sky and Water*, Harvard 2000, xi–xxvii.

¹⁹ Frans Baartmans, *The Holy Waters: A Primordial Symbol in Hindu Myths*, Delhi 2000.

²⁰ Savitri V. Kumar, *The Pauranic Lore of Holy Water-Places. With Special Reference to Skanda Purana*, New Delhi 1983.

Aus dem Englischen übersetzt von Dr. Gerlinde Baumann

Das Leben, das Wasser und die Befreiung

Marcelo Barros

„Den, der Gott anhängt, erkenne ich nicht, wenn er zu mir über Gott spricht, sondern aufgrund der Art und Weise, wie er in den Dingen der Welt spricht und

handelt.“ So hat es vor mehr als fünfzig Jahren Simone Weil formuliert.¹ Die Theologie der Befreiung versucht, Wort und Wirken Gottes in den großen Herausforderungen des Lebens der Völker zu erkennen. Kern der Theologie der Befreiung ist die Spiritualität. Man kann sie als „die Notwendigkeit eines echten Zusammengehens von Geist und Praxis“² verstehen, als die Sorge darum, den Geist und die konkrete Praxis der Liebe und Solidarität miteinander zu vereinen. Die wahre Spiritualität reicht über das Religiöse hinaus und zeigt sich in einer Haltung der Liebe allen Geschöpfen gegenüber. Das ganze Universum ist ein riesiger Altar, auf dem wir die Gegenwart Gottes meditieren können. In den kirchlichen Milieus und in den christlichen Gemeinden muss diese ökologische Spiritualität noch in tieferer Weise vorhanden sein. Sie ist ein angemessener und dringend erforderlicher Weg, denn das System Leben auf dem Planeten ist bedroht und das Wasser wird zum kostbarsten Gut. Heute beschäftigen die Krise des Wassers und die Sorge um dieses Wunder der Natur, das der Kapitalismus bezeichnenderweise auf die bloße Kategorie von „Wasserressourcen“ reduziert, die ganze Menschheit, und es verdient die Aufmerksamkeit der christlichen und ökumenischen Theologie und Spiritualität.

I. Eine Krise, die einem bestimmten Zivilisationsmodell entspringt

Viele Bücher³ und Artikel zeigen das besorgniserregende Ausmaß der weltweiten Wasserkrise auf. Die verschiedenen dem Thema Wasser gewidmeten internationalen Foren haben festgestellt, dass auf der Welt jeder Zweite in einem Haus ohne Kanalisationsanschluss und mindestens einen Kilometer von einer Trinkwasserstelle entfernt lebt. Jedes Jahr sterben sechs Millionen Arme – davon vier Millionen Kinder – an Krankheiten, die auf verschmutztes Wasser zurückgehen.

„Den wissenschaftlichen Untersuchungen zufolge stehen der Menschheit noch etwa 9000 km³ an Süßwasser als erneuerbare Wasserressource zur Verfügung. Dabei handelt es sich um eine Menge, die mehr als ausreichend wäre, um eine Bevölkerung von 20 Milliarden Menschen zu versorgen. Die Erdbevölkerung beträgt zurzeit sieben Milliarden Menschen. Doch während die Menge verfügbaren Wassers gleich bleibt, hat sich die Nutzung durch den Menschen im letzten Jahrhundert fast verzehnfacht. Und die Menschheit hat die Wasservorräte in einem solchen Ausmaß vergeudet, dass sich die verfügbare Menge an Wasser als unzureichend erweist und tendenziell immer mehr abnimmt.“⁴

Heute bemächtigen sich große transnationale Unternehmen und mächtige lokale Kräfte des Wassers als Ware und privatisieren die Wasserquellen, die für das Leben von Mensch und Tier unentbehrlich sind. Die Privatisierung und Vermarktung des Wassers als Ware ist eine Auflage, die der Internationale Währungsfond über arme Länder verhängt, die von seinen Krediten abhängig sind. Auf der ganzen Welt organisieren sich die Zivilgesellschaft und Volksinitiativen gegen diese ungerechte Politik. Es ist ein gutes Zeichen, dass im Volk Kämpfe gegen die

Privatisierung der kommunalen Wasserwerke und gegen den Bau von Staudämmen pharaonischen Ausmaßes entstehen, die das Ökosystem der Flüsse zerstören und dem Leben der Ärmsten nichts nützen. Die Kämpfe, die aus dem Volk heraus entstehen, sind Ausdruck des Selbstbewusstseins als Bürger und Zeichen des Glaubens an Gott, die Quelle des Lebens und der Liebe im Universum.⁵

Im Rahmen der Millenniumsziele, die von der UNO verabschiedet und von 191 Mitgliedsländern unterzeichnet wurden, wird vereinbart, dass es bis zum Jahr 2015 „gelingt, den Prozentsatz der Menschen, denen es an Trinkwasser fehlt, zu halbieren, und das Leben von wenigstens hundert Millionen Menschen zu verbessern, die in unzumutbaren Wohnverhältnissen leben“⁶. Tatsächlich aber ist es den Regierungen nicht nur nicht gelungen, diese Ziele zu erreichen, sondern in den letzten Jahren hat sich die Situation im Hinblick auf Armut und Ungleichheit sogar noch verschärft. Wasser stellt ein komplexes und anfälliges System dar, das vielfachem Gebrauch dient: der Ernährung der Menschen, industrieller und landwirtschaftlicher Nutzung, der Schifffahrt, der Energieerzeugung, der Erholung, ökologischen Zielen usw. Praktisch alle bekannten Aktivitäten des Menschen bedürfen des Wassers. Das Wasser ist der grundlegende, nicht ersetzbare und lebenswichtige Rohstoff, und er ist zurzeit bedroht. Die Zivilisation, die sich im Lauf der letzten Jahrhunderte im Westen durchgesetzt hat, ist räuberisch und ohne jeden Respekt vor Mensch und Natur. Deshalb ist die Lösung nicht von schlichten technischen Maßnahmen zu erwarten. Wir werden eine ökumenische und ökologische Spiritualität vertiefen müssen, die uns dazu führt, unseren Blick auf die Erde und das Wasser sowie unser Zusammenleben mit ihnen zu verändern. Im Januar 2012 haben verschiedene Länder der UNO den Vorschlag gemacht, eine weltweite Umweltorganisation einzurichten, die eigenständig den Umgang mit den ökologischen Problemen und insbesondere mit dem Wasser koordiniert.

II. Die spirituelle Beziehung zum Wasser

Seit den Sechzigerjahren begann die UNO, die Frage des Wassers in verschiedenen internationalen Foren und Versammlungen zu behandeln. Durch verschiedene Dokumente und Vereinbarungen versuchte man, die unmittelbar bevorstehende Krise zu bewältigen. Wer diese unterschiedlichen Dokumente liest, bemerkt, dass man darin soziale, technische und politische Lösungen für diese Krise anstrebt. Diese Maßnahmen können hilfreich sein, doch sie bewegen sich immer noch auf der Ebene des Marktes und dringen nicht zur radikalsten Lösung vor: einer Beziehung der Liebe zur Erde und zum Wasser. Dieser Lösungsweg wurde von den Religionen der Völker des Regenwaldes und von der ökumenischen Spiritualität eingeschlagen. Es geht nicht darum, in eine sakrale fundamentalistische Weltsicht abzugleiten, die die historische Bedeutung der Fakten und die historische Autonomie der Wirklichkeit leugnet oder herabmindert. Der biblische

Glaube lädt uns dazu ein, die Gegenwart und Stimme Gottes nicht in Wundern zu entdecken, die sich jenseits der Geschichte abspielen, sondern in den Tatsachen des Lebens selbst. Doch die ökumenische Spiritualität lehrt uns, Zeichen der Gegenwart und der Liebe Gottes zu sehen, die die historischen Ursachen nicht ersetzen, sondern durch sie vermittelt sind. Deshalb muss eine pluralistische Theologie der Befreiung diese alten Traditionen neu zur Geltung bringen - nicht, um sie zu kopieren oder wortwörtlich zu wiederholen, sondern um von ihnen ein neues, kritisches Verhältnis des achtsamen Umgangs mit dem Wasser, der Erde und allen gemeinsamen Gütern des Universums zu lernen.

In allen alten Religionen gilt das Wasser als Quelle des Lebens und bevorzugter Ort der Begegnung mit dem Göttlichen. Man muss nicht annehmen, dass das Wasser eine Gottheit sei, und man muss nicht an die Legenden glauben, die aus dem Wasser eine menschliche Person machen. Wir sind Menschen des 21. Jahrhunderts in einer modernen, säkularisierten und deshalb keineswegs sakralen Kultur. Doch wir können in den Elementen der Erde und im Wasser besondere Zeichen der göttlichen Liebe und seiner zärtlichen Gegenwart in unserem Leben verehren. Um diese Spiritualität zu vertiefen, lohnt es sich, sich auf Gemeinsamkeiten der verschiedenen religiösen Traditionen zu besinnen. Wir erinnern an diese spirituellen Wege nicht deshalb, um in wirre Synkretismen zu verfallen, sondern um den eigenen ökumenischen Glauben durch eine umfassendere Sichtweise zu bereichern und das Wort der Liebe zu empfangen, das Gott in den spirituellen Wegen zuspricht.

III. Hören auf die Volksreligiosität Lateinamerikas und Afrikas⁷

In allen Religionen und spirituellen Traditionen hat das Wasser eine sehr reichhaltige Bedeutung. Das Wasser symbolisiert das Leben. In der Mehrzahl der Mythen, in denen die Völker die Erschaffung der Welt erzählten, stellt das Wasser die Quelle des Lebens und die göttliche Energie der Fruchtbarkeit der Erde und der Lebewesen dar. Das Vorhandensein von Wasser garantiert das Leben. Die indigenen Kulturen und der entsprechende Glaube entwickeln sich in Abhängigkeit von der Umwelt, in der die jeweilige Gruppe lebt. Ein indigenes Dorf in einem Trockengebiet kann zum Wasser nicht dasselbe Verhältnis haben wie die Völker, die an den Ufern eines großen Flusses aufwachsen und leben. Doch sowohl für die einen wie für die anderen ist das Wasser heilig. Alle verehren sie Quellen und Flüsse als Orte, an denen das Leben gedeiht. Viele Initiationsriten werden am Morgen im Wasser vollzogen. Im Amazonasgebiet wenden sich die indigenen Gemeinschaften an die Mutter des Flusses als einen Schutzgeist, der für das Gleichgewicht der gesamten Natur verantwortlich ist.

Auch die Kulturen der Völker, die in trockenen Regionen leben, verehren das Wasser als einen verborgenen Schatz, nach dem sie sich sehnen und von dem sie abhängig sind. Der Regen wird als heiliges Wasser betrachtet, das die Macht des

Lebens offenbart. Es ist üblich, die Kraft der Schamanen mit der Fähigkeit in Verbindung zu bringen, Regen zu machen. Für die „Herbeirufung des Regens“ gibt es eigene Trommeln und Rhythmen.

Die afrobrasilianischen Religionen beziehen ihre Inspiration zuerst aus den sehr alten afrikanischen Kulturen, vor allem von der Atlantikküste Afrikas und westlicher Regionen. In diesen Regionen Afrikas gelten die Flüsse bis heute als heilig. Deshalb sind etliche Namen von Orixas (Offenbarungen des Göttlichen in der Yoruba-Kultur) oder Inquices (in der Bantu-Kultur) Namen von Flüssen (Oxum, Oyá, Iemanjá usw.). Normalerweise gibt es in jeder Kultstätte der Religion der Orixas eine heilige Quelle. Und das Volk verehrt an jeder Süßwasserquelle die Wohnstatt Oxums, der göttlichen Offenbarung der weiblichen Schönheit. Die Riten um das Wasser stehen mit dem Mond und den Fruchtbarkeitskulturen in Verbindung. Eine Gemeinsamkeit vieler Kulturen afrikanischen Ursprungs ist das wechselseitige Verhältnis aller Elemente des Lebens. Das Heilige wird hier und jetzt, in allen Aspekten des täglichen Lebens, gelebt und zeigt sich in jedem Element der Natur. Das erste und ursprünglichste dieser Elemente ist das Wasser.

IV. Das Wasser innerhalb der Kultur des biblischen Israel⁸

Am Beginn der Bibel heißt es: Als Gott den Himmel und die Erde schuf, schwebte der Geist Gottes über den Wassern. Alle Bücher der jüdisch-christlichen Offenbarung sprechen vom Wasser als einem Symbol des Geistes Gottes, der ein neues Leben über das Universum ausgießt. Gott gibt seinem Volk die Wasser des Regens und die Brunnen als ein Zeichen seines Bundes der Liebe. Der Brunnen ist der Ort, an dem die Frauen der Familienverbände Wasser holen und deshalb auch der Ort, an denen die Erzväter ihren Frauen begegnen. An den Brunnen werden die Hochzeiten gefeiert, und das Volk schließt dort seine Verträge und legt seine Schwüre ab (vgl. Gen 24,11ff und Ex 2,16ff). Seit biblischen Zeiten ist es in vielen Agrarkulturen so: Wer es schafft, die Quellen zu kontrollieren und allen das Trinkwasser zu sichern, kann das Volk regieren. Bis heute ist das Wasser in vielen Ländern ein wichtiger Faktor der Regierungsgewalt. Dem Buch Exodus zufolge errettet Gott sein Volk aus der Sklaverei Ägyptens durch das Wasser, um es in ein neues und freies Land zu führen. Die gesamte Bibel vergleicht das Wort Gottes selbst mit dem Wasser, das überall da Leben hervor-

Marcelo Barros, geb. 1944 in Camaragibe, Brasilien, Benediktiner, Theologe und Schriftsteller, ist derzeit der lateinamerikanische Koordinator der Ökumenischen Vereinigung von Theologen und Theologinnen der Dritten Welt (ASETT). Er ist Autor von 44 Büchern, u.a. von: Gottes Geist kommt im Wasser (2004). Für CONCILIUM schrieb er zuletzt über „Land und Erde – Kraft der Befreiung“ in Heft 2/2007. Anschrift: Rua Arnaldo Magalhães, 243, apartamento 02, Casa Amarela, 52051-280 Recife/PE, Brasilien. E-Mail: irmarcelobarros@uol.com.br.

bringt, wo es hingelangt. Und die Psalmen nennen Gott Quelle lebendiger Wasser und bitten darum, dass er uns mit seinen erquickenden Strömen labt (vgl. Ps 36,9f; 42,2f u.a.).

Die biblischen Propheten bringen Gott mit alten Wassergottheiten in Verbindung. Etliche Prophetensprüche nennen Gott eine „Quelle reiner Wasser“ (Jer 2,13; vgl. Ez 36,25). Diese Texte laden uns dazu ein, eine Wasserquelle zu betrachten und auch heute noch ein sichtbares Zeichen Gottes darin zu erkennen. Ein Schüler des Jesaja sagte, dass Gott den Frieden für sein Volk strömen lassen werde wie einen Fluss mit über die Ufer tretenden Wassern (vgl. Jes 66,12). Nachdem Israel verworfen worden war, weil es den Bund gebrochen hatte, willigt Gott ein, in die Mitte seines Volkes zurückzukehren wie lebenspendendes Wasser (Ez 47,1-12). Rabbinische Texte verglichen den Messias mit dem Felsen, aus dem Mose in der Wüste Wasser hervorsprudeln ließ (vgl. Ez 17,1-7 und 1 Kor 10,4). Der Messias wird derjenige sein, der dem Volk lebendiges Wasser in solcher Überfülle und von solcher Heilkraft schenkt, dass jeder, der davon trinkt, niemals mehr dürstet. Deshalb formuliert die Gemeinde des Johannes eine Glaubensunterweisung, in der sie das Gespräch Jesu mit einer Samariterin am Jakobsbrunnen in Erinnerung ruft (Joh 4). Als Jesus ihr sagt, dass er ihr Wasser geben könne und dass darin die Quelle ewigen Lebens sei, fragt die Frau bald darauf nach dem Messias. Seit alter Zeit war es die Gewohnheit der Frommen, rituelle Waschungen und Bäder vorzunehmen, bevor sie eine Wallfahrt zum Tempel unternahmen und wenn sie Gott um ein neues Leben baten. Innerhalb dieser Kultur werden der Taufritus des Johannes des Täufers als Zeichen der Buße und daran anknüpfend die christliche Taufe verständlich.

V. Der Hintergrund der Evangelien

In den Siebzigerjahren des ersten Jahrhunderts unternimmt das Markusevangelium eine Relektüre einer Geschichte, deren Grundlage eine Legende vom Kampf zwischen Gott und den Wassern ist. Zu Beginn erscheint der See als ein Weg, der den Menschen hilft, von einer Seite zur anderen zu gelangen. Jesus sagt: „Setzen wir uns ans andere Ufer über.“ Plötzlich erweist sich der See nachts als das Reich feindlicher Mächte, die das Volk fürchtet. Jesus spricht mit den tosenden Wassern wie zu einem intelligenten Lebewesen. Er befiehlt dem Wind Einhalt, und das Meer beruhigt sich. Und im Text heißt es: „Alles war ruhig.“ Die Leute fragten sich: „Wer ist dieser, dem der See und der Wind gehorchen?“ (Mk 4,35-41)

Diese Erzähltradition ähnelt den Geschichten vom wunderbaren Fischfang. Anknüpfend an Ezechiel (vgl. Ez 47) erzählt Lukas, dass Jesus nach einem wunderbaren Fischfang einige Jünger dazu aufrief, ihm zu folgen (Lk 5,1-11). Das vierte Evangelium gibt in seinem Schlusskapitel eine ähnliche Episode von der Erscheinung des auferstandenen Christus in Galiläa wieder, der die Jünger von Neuem zur Mission aufruft (Joh 21).

Dem vierten Evangelium zufolge sagt Jesus am letzten Tag des Laubhüttenfestes: „Wen dürstet, der komme zu mir, und es möge trinken, wer an mich glaubt. Denn die Schrift sagt: Aus dem Inneren des Messias werden Ströme lebendigen Wassers fließen.“ Und das Evangelium fügt den Kommentar an, dass er sich auf den Heiligen Geist bezog, den alle, die an ihn glauben, empfangen müssten (Joh 7,37-39). Jesus deutete sein Leiden und seinen Tod am Kreuz als Taufe (Mk 10,38; Lk 12,50). Das vierte Evangelium hebt hervor: Nach Jesu Tod durchstieß ein Soldat Jesu Seite mit einer Lanze, „und sogleich strömten Blut und Wasser hervor“ (Joh 19,34). Das Wasser ist das Zeichen des Geistes und der Erneuerung im Geist, die Gott allen Gläubigen verleihen möchte. Der Sieg Christi und das Offenbarwerden seines Kommens stellen die Schöpfung wieder her und versöhnen Stadt und Land. Für das neue Jerusalem und die erneuerte Welt strömt aus dem Thron Gottes und des Lammes ein Fluss lebendigen Wassers hervor, der allen Geschöpfen neues Leben verleiht (vgl. Offb 22,1-3).

VI. In Wasser geschaffen und getauft

Von Anfang an haben die christlichen Kirchen den Empfang des Geistes mit dem Taufritus in Verbindung gebracht: „Durch die Taufe sind wir im Tod mit Christus begraben, damit, wie Christus zur Ehre des Vaters von den Toten auferstanden ist, auch wir auf neue Weise Leben.“ (Röm 6,4) „Mit ihm, Jesus, seid ihr in der Taufe begraben worden, in ihm wurdet durch den Glauben an Gottes Kraft, der ihn auferweckt hat, auch ihr auferweckt.“ (Kol 2,12) Diese Energie der Liebe und der Auferstehung, die in der Person Jesu am Werk ist, ist Paulus zufolge seit jeher in Gott verborgen und im Akt der Schöpfung des Universums selbst wirksam (Eph 3,9).⁹ Diese Energie ist es, die sich im gesamten Universum als dem kosmischen Leib Christi, der Fülle der Schöpfung Gottes, entfaltet (Kol 1,15ff). Wir sind Brüder und Schwestern der Schöpfung Gottes. Die Schöpfung selbst sehnt die Freiheit der Kinder Gottes herbei. Die Erlösung oder Auferstehung betrifft Menschen wie Kosmos gleichermaßen. Das gesamte Universum nimmt teil an der Hoffnung der Menschen auf ein Leben in Fülle, in dem wir von allem befreit sind, was uns erniedrigt, und das Erbe der Kinder Gottes empfangen (Röm 8).

In den alten christlichen Gemeinden war die Taufe tatsächlich ein Zeichen der Veränderung des Lebens und der Einführung in eine innerliche Beziehung zu Gott. Sie beseitigte soziale Unterschiede: „In Christus gibt es weder Juden noch Griechen, weder Sklaven noch Freie. Wir alle, die wir getauft sind, bilden ein einziges Sein in Christus.“ (Gal 3,28) Die Taufe ist wie eine neue Sintflut, deren Wasser uns von der Verunreinigung des Fleisches befreien und uns „nicht vom Schmutz des Körpers“ säubern, sondern uns in der Verpflichtung eines reinen Gewissens vor Gott durch die Auferstehung Jesu Christi bestärken (vgl. 1 Petr 3,21). Die letzte Verheißung der Bibel ist das Wasser des Lebens, das Jesus denen geben wird, die widerstehen und alle Verfolgungen siegreich bestehen (Offb 22,5ff).

Wenn man die Bibel auf diese Weise liest und dabei die Verbindungslinie zwischen dem Bund Gottes und der Gabe des Wassers zieht, die er seinem Volk zusichert, können wir uns der tatsächlichen Situation in Bezug auf das Wasser in unserer Welt zuwenden.

VII. Eine makroökumenische Pastoral der Wasser des Lebens

Pastoral ist die Sorge um die Menschen im Namen Gottes. Wenn wir nun die Menschen als Glieder der großen Gemeinschaft des Lebens betrachten, dann kann es folglich keine wahre und tiefe Sorge um die Menschen ohne Aufmerksamkeit und eifrigen Einsatz für die uns umgebende Natur und alles lebendige Sein geben. Da alle Lebewesen vom Wasser abhängig sind, erweist sich die Sorge um das Wasser als ein entscheidendes Moment der Gesamtpastoral.

Es kann zwei Arten der Pastoral des Wassers geben:

Die erste und wichtigste ist die, welche eine ökologische Sichtweise und eine Sichtweise des Respekts und der Gemeinschaft mit der Natur in alle Elemente der Pastoral integriert. Das bedeutet, dass in der Katechese, der Liturgie und in den verschiedenen Bereichen der Pastoral stets die Sorge um die Natur und besonders um das Wasser ins Bewusstsein gehoben wird.

Die zweite Form der Pastoral des Wassers ist spezifisch und wählt das Wasser zum grundlegenden Thema des pastoralen Handelns. So entstanden seit den Siebzigerjahren an verschiedenen Orten Lateinamerikas die Wallfahrten der Landarbeiter („Romarias da terra“, also Wallfahrten der Erde oder des Landes; Anm. d. Übers.), und dabei findet stets ein Buß- oder Reinigungsritus am Ufer eines Flusses statt, um den sich zu kümmern alle versprechen. In Petrópolis feierte eine junge Gemeinde die Fastenzeit, indem sie jeden Samstag eine Wallfahrt zu einem Flussufer unternahm und den Fluss von den Steinen und den in sein Bett geworfenen Dingen befreite. In der Diözese Goiás führte Bischof Tomás Baduino über Jahre hinweg die Fronleichnamsprozession zu den Ufern des Rio Vermelho („Roter Fluss“; Anm. d. Übers.), und die Leute verpflichteten sich, Christus nicht nur in Gestalt der Eucharistie anzubeten, sondern auch in der Gestalt seines verwundeten Leibes, des verschmutzten Wassers.

In ganz Lateinamerika, ja sogar darüber hinaus, löste der Hirtenbrief Msgr. Luis Infantis, des Bischofs von Aysén im Süden Chiles unter dem Titel „Unser täglich Wasser gib uns heute“ vom 1. September 2008 große und erfreuliche Resonanz aus (vgl. in diesem Heft S. 574). Er ist ein hervorragendes Zeugnis dafür, wie sich die Pastoral die Verteidigung der heute von Privatisierung und Vermarktung vonseiten des kapitalistischen Systems bedrohten Gewässer zu eigen machen muss.

Vor einigen Jahren habe ich für Gemeinden in Regionen mit tropischem Klima die Osternachtsliturgie überarbeitet und habe vorgeschlagen, sie möge an einem Flussufer ihren Anfang nehmen und mit der Segnung des Wassers beginnen.

Diese würde nicht nur den Segen Gottes bezeichnen, sondern die Verpflichtung der Menschen zur Verteidigung des Wassereinzugsgebietes zum Ausdruck bringen. Die Mönche des Benediktinerklosters von Goiás praktizierten dies einige Jahre lang, und die Gemeinde kam zum Ergebnis, dass diese Geste die Sensibilität der Menschen, die am Flussufer leben, mehr gesteigert habe als Predigten und Bewusstseinsbildung. Es versteht sich von selbst, dass die Christen dabei die Beteiligung an Aktivitäten von Gläubigen anderer Religionen und Nichtgläubigen aus Umweltorganisationen und Kommissionen für die Gewässer-einzugsgebiete, die bereits in vielen Landesverfassungen Lateinamerikas anerkannt sind, nicht nur nicht ausschließen, sondern sogar zur Voraussetzung machen.

Das Wasser ist ein universales Gut, das allen Lebewesen rechtmäßig zukommt. Dieses Recht zu verteidigen heißt Zeugnis dafür zu geben, dass sich diese göttliche Gabe nicht einige Wenige zum Schaden anderer unrechtmäßig aneignen können. Eben dies macht aus Wasser ein knappes Gut. Wadih Awawde, der derzeitige Präfekt der Stadt Kafr Kana, dem alten Kanaa in Galiläa, erklärte: „Wenn Jesus heute wieder hierher käme, dann würden wir ihn bitten, Wein in Wasser, und nicht Wasser in Wein zu verwandeln.“ Wir können dies nicht, aber was wir sehr wohl können, ist, gemeinsam und auch mithilfe der Theologie und der ökumenischen Spiritualität dafür kämpfen, dass man nicht zulässt, dass die Welt die Privatisierung und Vermarktung des Wassers als normal betrachtet.

Ich beschliesse diesen Beitrag mit einem Hinweis auf eine kaum bekannte ökumenische Erklärung, deren Verbreitung sich lohnt. Es handelt sich um ein Dokument des landesweiten Rates der christlichen Kirchen Brasiliens, des Schweizerischen Evangelischen Kirchenbunds, der brasilianischen Bischofskonferenz und der Schweizer Bischofskonferenz:

„Wir, die im Ökumenischen Rat christlicher Kirchen Brasiliens und im Schweizerischen Evangelischen Kirchenbund zusammengeschlossenen Kirchen und die Bischofskonferenzen Brasiliens und der Schweiz, angeregt durch lokale Initiativen in ihren Kirchen und ermutigt durch weltweite kirchliche Äußerungen - und in Anknüpfung an die von der UNO ausgerufene Internationale Wasserdekade (2005-2015) - [...] verpflichten uns, unsere *Kirchen*, Kirchengemeinden, Werke, ökumenischen Zusammenschlüsse und nahestehende Organisationen *für die Unterstützung dieser Erklärung zu gewinnen* und dafür zu beten; zusammen mit den interessierten sozialen Bewegungen und NGOs der Schweiz und Brasiliens die *öffentliche Meinung*, die politischen Kräfte und die Bevölkerung unserer Länder im Einsatz für die Anliegen dieser Erklärung *zu motivieren und der Tendenz zur Privatisierung entgegenzuwirken*; die *Regierungen unserer Länder* dazu zu bewegen, dass sie durch entsprechende Gesetzgebungen das Menschenrecht auf Wasser und die Erklärung des Wassers als öffentliches Gut sichern und sich für die Erarbeitung einer von der UNO zu verabschiedenden Internationalen Wasserkonvention einsetzen.“¹⁰

¹ Zitiert von Dom Sebastião Soares in seinem Vorwort zu meinem Buch: Marcelo Barros, *O Espírito vem pelas águas*, São Paulo 2003, 5. (Deutsche Ausgabe: *Gottes Geist kommt im Wasser*, Luzern 2004 - bei Simone Weil konnte das Zitat nicht verifiziert werden; Anm. d. Übers.).

² Vgl. Jon Sobrino, *Geist, der befreit. Anstöße zu einer neuen Spiritualität*, Freiburg i. Br. 1989, 8.

³ Einige davon: Ricardo Petrella, *O Manifesto da Água*, Petrópolis 2002; Demóstenes Romano Filho u.a., *Gente cuidando das águas*, Belo Horizonte 2002; Marie-France Caïs u.a., *L'Eau et la vie*, Paris 1999; Jacques Sironneau, *L'Acqua, nuovo obiettivo strategico mondiale*, Triest 1997.

⁴ Diese Daten finden sich in Manlio Dinducci, *Il sistema globale*, Bologna 1998, 282.

⁵ Zur Vertiefung dieser ökumenischen und biblischen Dimension der Spiritualität des Wassers siehe Barros, *Gottes Geist kommt im Wasser*.

⁶ Vgl. Juan José Tamayo, *Otra Teología es posible*, Madrid 2011, 112.

⁷ Der Großteil der Daten dazu findet sich in Barros, *Gottes Geist kommt im Wasser*.

⁸ Marcelo Barros, *A sede da vida e a água de Deus*, in: *Vida Pastoral*, März-April 2006, 12.

⁹ Dies ist die These von Adolphe Gesché, *Dieu pour penser*, Bd. IV, Paris 1994.

¹⁰ *Ökumenische Erklärung zum Wasser als Menschenrecht und als öffentliches Gut*, im Internet unter: www.hundert-wasser.org/files/Oekumene_Menschenrecht.pdf.

Aus dem Portugiesischen übersetzt von Dr. Bruno Kern M.A.

Die Bibel lesen nach Fukushima

Kumiko Kato

Die zwischen dem asiatischen Kontinent und dem pazifischen Ozean sich streckende japanische Inselkette genießt einen Reichtum an Wasser beider Arten, Süßwasser und Salzwasser. Der reichliche Regen prägt das Leben im Land. Er ermöglicht z.B. Reisanbau in bewässerten Feldern, die traditionelle Anbauweise des japanischen Hauptlebensmittels. Das die Inseln umgebende Meer, wo Strömungen von Norden und Süden zusammenkommen, bringt dem Land allerlei Meeresprodukte. Wenn auch zu viele Regen- und Schneefälle gelegentlich Schaden anrichten, bleibt das Wasser den Bewohnern doch Gabe der Natur. Dieses Land wurde im letzten Jahr von einer enormen Wassermasse heimgesucht. Die Erdbeben- und Tsunamikatastrophe in Japan hat mehrere Seiten. Wenn auch das meiste Interesse der Welt auf das außer Kontrolle geratene Atomkraftwerk Fukushima gerichtet ist, kann ich meine Erfahrungen doch nicht auf diesen Punkt reduzieren. Ich möchte deshalb zunächst kurz vom Tsunami erzählen.